Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 165. Dienstag den 17. Juli 1888. VI. Jahrg.

Des Kaisers Reise.

Unser Kaiser traf am Sonnabend um 9 Uhr Vormittags mittelst Extrazuges pünktlich in Kiel ein. Auf dem Bahnhofe wurde der Kaiser von den höchsten kommandirenden Marine-Offizieren empfangen, darunter von dem Prinzen Heinrich, als von dem Kommandanten der Yacht „Hohenzollern". Der Kaiser trug die Uniform des Contre-Admirals, welche ihm vortrefflich stand. Bei seiner Ankunft begrüßte der Kaiser herzlichst den Prinzen Heinrich, nahm dann Rapporte und Meldungen von Offizieren entgegen, welche von Graf Monts, dem kommandirenden Admiral, vorgestellt wurden. Für jeden Offizier hatte der Kaiser, welcher ganz vortrefflich aussah, ein freundliches Wort. Nach der Begrüßung des stellvertretenden Bürgermeisters Lorenzen, dem der Kaiser huldvoll freundliche Worte sagte, begab sich der Monarch in das Fürstenzimmer. Hier empfing er den Oberpräsidenten von Steinmann und die Spitzen der Zivilbehörden, die Geistlichkeit, dann trat er auf den Bahnhofsplatz heraus, wo er über die Ehrenkompagnie des Seebataillons die Parade abnahm. Während dessen brach das Publikum in lautesten und herzlichsten Jubel aus. Hochs ertönten; die Tücher wurden geschwenkt. Der Kaiser war ersichtlich darüber erfreut und dankte wiederholt grüßend.

Nach der Paradeabnahme fand die Vorstellung des Offizierkorps statt. Hierauf begab sich der Kaiser in einer offenen vierspännigen Equipage mit dem Erbgroßherzog von Hessen nach dem Hafen. In einem der folgenden Wagen befand sich Graf Herbert Bismarck. Bei der Fahrt durch die prachtvolle Ehrenpforte in die Stadt hatte der Kaiser den Mantel umgelegt und dankte unaufhörlich für den jubelnden Empfang, der für die Kieler Bevölkerung ein außergewöhnlich herzlicher war. Weiter ging die Fahrt durch den Schloßbau, der noch unvollendet, dann zur ersten Brücke im Kriegshafen, der Barbarossabrücke. Hier bestieg der Kaiser das Kaiserboot, welches die Standarte führte, und fuhr vor den verankerten Kriegsschiffen vorbei hinaus nach Yacht „Hohenzollern".

Ein donnernder Kanonensalut wurde jetzt abgegeben, die Kriegsschiffe hatten über die Toppen geflaggt, die Matrosen befanden sich auf den Raaen, alle Hafenschiffe waren reich beflaggt. Eine frische Westbrise wehte und verscheuchte den Pulverdampf der Kriegsschiffe, die stets wieder unverhüllt und klar vor Augen lagen. Bei dem Betreten der Yacht „Hohenzollern" hißte diese die Kaiserstandarte auf, Prinz Heinrich meldete sich als Kommandant; sodann lichtete auf ein Flaggensignal das Geschwader die Anker und defilirte in Kiellinien mit genauesten Distancen vorbei. Die Matrosen in den Wanten riefen je drei Mal Hurrah, wenn sie an der „Hohenzollern" vorbei passirten. Das Geschwader näherte sich hierbei im Bogen der Kaiser-Yacht, dampfte dann der Ordre gemäß hinaus in See. Der Anblick war ein überwältigend schöner, als die stolze, aus acht unserer größten Schiffe bestehende Flotte sich in vorzüglichster Paradefahrt aus dem Hafen, auf welchem die letzten Wolken des Pulverdampfes noch langsam dahinzogen, in majestätischer Fahrt bewegte.

Die Prinzessin Irene befand sich auf dem Balkon des hochgelegenen Hotel Bellevue und sah dem Schauspiel zu. Als das Geschwader in See gegangen, näherte sich die Torpedo-Flottille, führte rasche Evolutionen aus und geleitete dann die Yacht „Hohenzollern" in die See hinaus. Mit dem Tuch winkte die Prinzeß Irene einen letzten Gruß hinaus, dann entschwand die Yacht mit dem Kaiser und dem Prinzen Heinrich nebst der Flottille und den Torpedo-Böten den Blicken des am Strande und auf den Höhen versammelten Publikums.

Das Torpedo-Geschwader kehrte gegen 12 Uhr in den Hafen zurück.

Das Wetter war anfänglich trübe, regendrohend, bei einem frischer werdenden Westwind klärte es sich jedoch allmählig auf und als die Kaiserflotte in die See stach, drang aus dem blauen leicht bewölkten Himmel die Sonne hervor. Nehmen wir dies als ein günstiges Zeichen dafür, daß die Fahrt unseres Kaisers auch im Uebrigen vom Glück begünstigt sein möge. Möge es ihm vergönnt sein, das Ziel seines edlen, hochherzigen Strebens, die Sicherung des Friedens, zu erreichen. Dieser Wunsch begleitet den jungen Herrscher auf seiner Kaiserfahrt und begeistert rufen wir ihm nach: Heil Kaiser Wilhelm II., Heil zu glücklicher Friedensfahrt!

Erziehungsgrundsätze.

Uralt ist der Streit der Schule, der Familie und des Staates um die Befugnisse zur körperlichen Züchtigung schulpflichtiger Kinder. Niemals wird er völlig aus der Welt geschafft werden, da bei den Eltern in der Regel die leitende Stimme nicht der streng sichtende Verstand, sondern das parteiliche Herz führt. Und doch kann die Schule sich des wichtigen Rechts auf Ertheilung körperlicher Strafen nicht begeben, da sie sonst ihre Autorität und ihre Wirksamkeit auf das Empfindlichste schädigen würde. In der That hatte ihr der Staat in richtiger Abwägung aller in Betracht kommenden Umstände das Züchtigungsrecht eingeräumt, aber es waren dabei so viele Reserven und Kautelen eingeschoben, daß es auch dem gewissenhaftesten Lehrer schwer, ja fast unmöglich wurde, ohne schwere Konflikte und Schädigungen dieses Fundamentalrecht auszuüben.

Nun ist endlich in der preußischen Volksschule eine bemerkenswerthe Aenderung erfolgt. Das allgemeine Landrecht und die königliche Verordnung vom 14. Mai 1825 stellen die Normen auf, unter denen die Schulstrafen erfolgen dürfen. So wird in der erwähnten Verordnung bestimmt, daß eine Ueberschreitung des nach dem allgemeinen Landrecht den Lehrern zustehenden Züchtigungsrechtes nur für den Fall gerichtlich zu belangen sei, wenn dem Kinde eine wirkliche Verletzung zugefügt worden sei. Ist bei der Züchtigung das zulässige Maß überschritten worden, ohne daß dabei eine wirkliche Verletzung erfolgte, so hat die vorgesetzte Provinzialbehörde über den seine Befugnisse überschreitenden Lehrer eine angemessene Disziplinarstrafe zu verhängen. Nun sind aber spezielle Bestimmungen über die körperliche Züchtigung von Seiten der preußischen Schulverwaltung nicht erlassen worden, sodaß die einzelnen Bezirksregierungen und die städtischen Schulverwaltungen sich genöthigt sehen, ihrerseits diese Lücke auszufüllen und besondere Verfügungen zu erlassen, wegen deren etwaiger Nichtbefolgung der Lehrer auf Grund der königlichen Verordnung mit Disziplinarstrafen belegt werden konnte. So wurde es bis zum Jahre 1881 gehalten.

Damals sprach das Reichsgericht in einer Entscheidung aus, daß jede Uebertretung der landesgesetzlichen Bestimmungen über das Züchtigungsrecht der Lehrer von Gerichtswegen zu bestrafen sei: Hiermit war die bis dahin festgehaltene Unterscheidung zwischen gerichtlich und disziplinarisch zu verfolgender Ueberschreitung des Züchtigungsrechts, soweit es gesetzlich geworden, hinfällig geworden. Das Oberverwaltungsgericht ging bald darauf noch weiter, da es sogar eine Nichtbeachtung der provinziellen Disziplinarbestimmungen für gerichtlich strafbar erklärte. Es war leicht erklärlich, daß eine solche Entscheidung die lebhafte Besorgniß der Lehrer erregen mußte. Fortan war ein beträchtlicher Theil der pädagogisch nothwendigen Strafen gerichtlich strafbar, sodaß die Lehrerschaft in Gefahr gerieth, unter Umständen wegen einer an sich ganz unbedeutenden, aber mit den Spezialbestimmungen nicht harmonirenden körperlichen Züchtigung strafrechtlich belangt zu werden. Begreiflicherweise wurde die Entscheidung auch bei den Schulbehörden lebhaft diskutirt. Der Kultusminister erließ zu Beginn dieses Frühjahrs eine Verfügung, wonach die sämmtlichen königlichen Bezirksregierungen angewiesen wurden, alle von ihnen erlassenen das Züchtigungsrecht der Lehrer beschränkenden Verfügungen aufzuheben. Hiermit ist der Schule die Ausübung eines wichtigen und unentbehrlichen Mittels zur vollen Durchführung ihrer hohen Aufgabe gewahrt.

Schon der moralische Eindruck, den es im Volke hervorruft, daß der Lehrer nunmehr jederzeit in der Lage ist, Ungehörigkeiten seiner Schutzbefohlenen wirksam zu bestrafen, ist nicht hoch genug anzuschlagen. Schwache Eltern werden nicht mehr so leicht, wie bisher, in den verhängnißvollen Irrthum verfallen, als ob die Schule eine öffentliche Einrichtung sei, mit der sich nach Belieben willkürlich umspringen lasse. Sobald sich die Meinung verbreitete, als ob die Schule nicht nach ganz festen Grundsätzen und Grundregeln geleitet werde und als ob sie nicht die Befugniß habe, Ausschreitungen ihrer Zöglinge zu ahnden, dann wäre es um ihr Ansehen und Wirken geschehen. Was der deutschen Schule ihre hohe Stellung im nationalen Leben gewährt, das ist eben die Wahrung ihres sittlichen Werthes, ihrer Unabhängigkeit und Unantastbarkeit.

Der Kultusminister hat der Schule ein ehrendes Zeugniß dadurch ausgestellt, indem er der Selbstbeherrschung, Ehrenhaftigkeit und Besonnenheit der Lehrer vertraut, daß sie die ihnen zugestandenen erweiterten Züchtigungsbefugnisse in keiner Weise mißbrauchen werden. Und die Schulaufsichtsbeamten, deren humaner Sinn die Einzelheiten der Schulzucht zu regeln und zu leiten hat, werden durch ihr persönliches Eingreifen jederzeit etwaige Ausschreitungen von Lehrern verhüten können. Sie werden zugleich in Verbindung mit städtischen Verwaltungskörpern und Organen der Selbstverwaltung unabläßig darauf hinwirken können, daß das Züchtigungsrecht nur in möglichst discreter Weise in der Schule selbst geübt und hauptsächlich dorthin verlegt wird, wohin es zunächst gehört: in die Familie. Von dieser aus hat die rechte Zucht des heranwachsenden Geschlechtes zu beginnen. Nur wo Haus und Schule treu zusammenstehen, kann die Schule eine wahrhaft gedeihliche und erziehliche Thätigkeit entfalten. Auf dem Zusammenwirken von Staat, Haus und Schule beruht die Zukunft unseres Volkes.

Politische Tageschau.

Nach einem der „Nordd. Allgem. Ztg." aus Kiel zugehenden Privat-Telegramm hat das Kaiserliche Geschwader

---

Aus heiterem Himmel.

Erzählung von Oskar Höcker.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Die ernste Stimmung des Schloßherrn nahm in den nächsten Tagen eher zu als ab. Aus der Residenz langte die Kunde an, daß Eulenstett an der belgischen Grenze verhaftet worden sei und seine Festnahme zur Entdeckung einer weit verzweigten Falschmünzerbande geführt habe. Es stellte sich bald genug heraus, daß er der wohl organisirten Bande in der Unterbringung der Falsifikate hülfreiche Hand geleistet hatte und darin der Grund seiner vielen Reisen, seines Reichthums und seiner an Verschwendung grenzenden Freigebigkeit zu suchen war.

Obgleich der Herr von Kemmeritz keine Ursache hatte, über seinen Vetter, der in so heimtückischer Weise gegen ihn und Edwin gehandelt, mild und nachsichtig zu urtheilen, so fühlte er sich doch durch das jähe Ende, welches die verbrecherische Laufbahn Eulenstett's gefunden, tief erschüttert. Fast bereute er den schlechten Finanzen seines Verwandten nicht aufgeholfen zu haben, freilich mußte er sich dann wieder eingestehen, daß er dem Leichtsinn Eulenstett's dadurch nur Vorschub geleistet haben würde. Indessen sorgte er dafür, daß nicht nur der Letztere, sondern auch Kempf nach überstandener Strafzeit die nöthigen Mittel erhielten, um jenseits des Oceans ein neues und besseres Leben beginnen zu können.

Der Freiherr sehnte sich jetzt darnach, mit allen Menschen Frieden zu schließen, und so erschien er denn eines Sonntags, von Edwin begleitet, in der Grundmühle, um sich mit der von ihm einst im Zorn verstoßenen Amrei auszusöhnen. Sie blickte gerührt auf Vater und Sohn, die Hand des Letzteren fest in der ihrigen haltend. Welch' lange Kette von Enttäuschungen, Kummer und Sorgen lag zwischen der großen Spanne Zeit, wo sie mit ihrem kleinen Pflegling aus dem Wagen gesprungen, und dem gegenwärtigen Augenblick, da sie ihn als Mann wiedersah, das jüngste Ebenbild seines Vaters.

Indessen waren die beiden Herren vom Schloß nicht der einzige Besuch in der Mühle. In einer Ecke der großen Wohnstube, wohin man die beiden Herren geführt, stand schüchtern und bescheiden ein junger Bursch, erwartungsvoll nach der angelehnten Thür blickend. Fürchtete er vielleicht, daß der Müller plötzlich hereintreten und ihn aus dem Hause weisen würde?

Steinert dachte nicht daran. Er befand sich bei seinem Kinde, bei Wally, die ihrer schweren Krankheit nicht erlegen war. Freilich zeigte ihr Antlitz noch auffällige Bläße und blitzte es in ihren Augen nicht so keck und muthig auf wie ehedem, aber das that nichts, denn alle Gefahr war überstanden und mit der Genesung kehrten auch sicher die rothen Wangen wieder und auch die alte Fröhlichkeit.

An das erstere glaubte auch Wally, über das zweite dagegen hatte sie ihre eigenen sonderbaren Gedanken.

Die jüngste Vergangenheit lag hinter dem Müller wie ein schweres Gewitter, das glücklich vorübergezogen ist und dessen dunkeln, blitzdurchzuckten Wetterwolken man noch lange gedankenvoll nachblickt. Wie oft hatte Steinert an der Kammerthür gelauscht, wenn der Arzt bei Wally verweilte. Auf des Vaters fragenden Blick antwortete er fast immer mit einem Achselzucken, bis er endlich dem kummererfüllten Manne von der Hoffnung sprach, daß Wally am Leben bleiben werde. Von dieser Minute an erschien Steinert wie verjüngt und der harte Zug war gänzlich aus seinem Antlitz gewichen. Noch durfte er die Schwelle der Kammer nicht überschreiten, aber wenn der Arzt Wally besuchte, ließ er immer ein klein wenig die Thür auf, so daß der Vater das kleine Zimmer überschauen konnte. Bei einer solchen Gelegenheit war es gewesen, wo sich der Blick der Tochter auf ihn richtete, aber sie wandte stöhnend das Haupt nach einer anderen Seite.

Das hatte dem Alten einen Stich in's Herz gegeben und er ging kummervoll seiner Arbeit nach. Dann war ein Tag erschienen, wo er wieder durch die Spalte der Thür sah und abermals die Augen der Tochter an ihm hafteten. Es war ein langer, schmerzerfüllter Blick, den der Vater nicht mehr aus seiner Erinnerung los zu werden vermochte, so daß, als ihm der Arzt endlich erlaubte, in das Krankenzimmer auf ein Viertelstündchen eintreten zu dürfen, er kaum wagte, nach Wally hinzusehen. Er ließ sich an ihrem Lager nieder und neigte die Stirn auf ihre Hand hinab. Da zuckte sie plötzlich zusammen und sagte: „Vater, Du weinst, Du, der trockenen Auges dabeistand, als wir die gute Mutter in die Erde senkten? Da muß ich doch schon recht elend sein." Langsam hatte er sich erhoben und eben so langsam die Kammer verlassen. Erst ein paar Tage später war er wieder zu Wally gekommen, um ihr ein Päckchen einzuhändigen. Sie öffnete es und staunte nicht wenig über den reichen Inhalt. „'s ist für die Armen," sagte er mit eigenthümlich gebrochener Stimme, „wenn Du Deinen ersten Kirchengang hältst, betest Du dann auch ein wenig für Deinen alten Vater?"

Wally nickte stumm und küßte ihn sanft auf die Stirn. Das hatte ihn hoch erfreut und er ging leuchtenden Antlitzes hinaus.

Und heute war er abermals gekommen und zwar recht frohen Muthes. „Wally," begann er schmeichelnd, „ich glaube, Du wirst mit mir zufrieden sein. Ich habe nämlich unter gewisse Leute, denen ich einmal übel mitgespielt, ganz erschrecklich viel Geld vertheilt, ich glaube mehr, als sie mir je an Zinsen gezahlt."

Wally lächelte dankbar. „An Alle?" fragte sie.

„Den Schaller ausgenommen, weil der es nicht mehr braucht. Weißt Du, der junge Schloßherr hat ja, als er noch bei den Schauspielern war, im Lamm gewohnt, na, und da kannst Du Dir denken, daß — ach ja, Wally, wenn Du nur erst recht frisch und munter bist, dann wollen wir immerfort lustig sein,

Sonnabend Nachmittag 2 Uhr 35 Minuten Marienleuchte auf Fehmarn passirt. — Ueber das Programm der Festlichkeiten in St. Petersburg wird der „Köln. Ztg." von dort telegraphirt: Bei den Festlichkeiten für Kaiser Wilhelm ist eine Flottenparade, großer Zapfenstreich, Parade in Kraßnoje-Selo und Umritt durch das Lager in Aussicht genommen. Am Palais in Peterhof wird Tag und Nacht gearbeitet. Der Empfang soll in jeder Beziehung großartig werden.

In Kopenhagen ist jetzt die amtliche Nachricht eingetroffen, daß Kaiser Wilhelm auf seiner Rückreise von Rußland den dortigen Hof und die nordische Ausstellung besuchen werde. Vorbereitungen zu festlichem Empfange sind bereits im Gange. Auch der Besuch unseres Kaisers in Stockholm steht jetzt fest.

Triester Meldungen halten aufrecht, daß in Neapel Cholerafälle vorgekommen seien. Das kürzlich von Crispi gegebene Dementi bezog sich auf Messina, doch hatte Crispi hinzugefügt, daß der Gesundheitszustand in ganz Italien ein befriedigender sei.

Bei dem am Sonnabend auf dem Pariser Marsfelde stattgehabten Banket hielt der Präsident Carnot folgende Ansprache an die Maires: „Sie sind gekommen, um die nationale Einheit zu bekräftigen, ich danke Ihnen im Namen der Regierung. Das heutige Fest krönt zwei schöne Tage; der gestrige galt der Verherrlichung des großen Bürgers, welcher in seiner Person den Boden und die nationale Ehre vertheidigte; heute haben Sie die tapfere und geschulte Armee gesehen, die Vertrauen zu ihren Führern hat und die durchdrungen ist von ihrer hohen Mission, welche dem Lande Sicherheit und Zuversicht einflößen und nach Außen eine Bürgschaft für den Frieden sein soll. Heute Abend haben Sie die Bauwerke gesehen, welche das Rendezvous sein sollen, das Frankreich der Kunst und der Industrie des Weltalls giebt. Bei den Wettkämpfen und Preisgerichten der Arbeit, welche Eintracht unter Bürgern und gute Beziehungen unter den Völkern erheischen, werden Sie die Erinnerung an den brüderlichen Empfang bewahren, welchen diese edle republikanische Stadt bereitet. Sie werden Ihren Mitbürgern sagen, daß Sie Herzen gefunden haben, die entschlossen sind, die Einrichtungen des Landes zu vertheidigen, und die sich nicht verführen lassen durch trügerische und lärmende Unternehmungen. Sie werden das Gefühl mit sich nehmen, daß die Geschicke Frankreichs unlöslich mit denjenigen der Republik verbunden sind. Vor einem Jahrhundert war Frankreich ebenfalls geeinigt in brüderlicher Umarmung, um die nationale Solidarität zu verkünden. Mögen dieselben Gefühle Sie auch jetzt beherrschen! Nichts könnte die französische Bevölkerung mehr erfreuen und das Vaterland kräftigen." Präsident Carnot kehrte um 11 Uhr nach dem Elysée zurück. Die Straßen von Paris waren am Abend sehr belebt, namentlich die Place de la Concorde war von einer großen Menschenmenge angefüllt, irgend welche Zwischenfälle kamen nicht vor.

Frankreich beging Sonnabend sein Nationalfest. Wie üblich zogen in Paris zahlreiche Gesellschaften mit umflorten Fahnen vor der Statue der Stadt Straßburg auf und legten Kränze nieder. Déroulède erschien an der Spitze der Patriotenliga, deren Mitglieder rothe Nelken im Knopfloch trugen. Es kam auch zu vereinzelten Manifestationen für Boulanger. Die Polizei verhinderte Reden und sorgte für eine rasche Zirkulation. Zwei Personen, die Zettel mit dem Bilde Boulangers und der Einladung an alle Patrioten, Abends auf dem Concordienplatze zu erscheinen, vertheilten, wurden festgenommen. Später zogen die Manifestanten zu den Denkmälern Gambettas und der Jeanne d'Arc, wo gleichfalls Kränze niedergelegt wurden. Abends nach der Revue wollen die Boulangisten im Bois de Bologne eine Demonstration gegen den Präsidenten Carnot insceniren.

Die Verwundung Boulangers beim Duell durch Floquet scheint nicht so gefährlich zu sein, als Anfangs behauptet wurde. Sein Befinden ist befriedigend, Fieber ist nicht eingetreten. Dem Boulangerbanket am Freitag konnte er natürlich nicht beiwohnen. Dasselbe verlief sehr stürmisch. Die Redner vermochten sich nicht Gehör zu verschaffen. Schließlich kam es zu einer großen Schlägerei. An die Wähler von Ardèche hat Boulanger ein Schreiben gerichtet, worin er sagt, er habe mit seinem Antrage auf Auflösung der Kammer sein Mandat erfüllt. Die Kammer habe sein Verlangen mit der Verhängung der Censur beantwortet. Die Wähler würden, wenn sie für ihn stimmten, ihr Votum nicht für eine Partei, sondern für ihre äußere Unabhängigkeit abgeben.

Die Königin von Serbien hat Freitag Abend Wiesbaden verlassen und ist nach Wien gereist. Der serbische Thronfolger, der an demselben Tage bereits Mittags abgereist war, ist von seinem Vater, dem Könige Milan, in Pest in Empfang genommen und nach Belgrad begleitet worden. Die Königin von Serbien läßt übrigens die Zeitungsmeldungen, wonach ihre Diener bewaffnet und zum Schießen bereit gewesen seien, auf das Entschiedenste dementiren und erklärt gleichzeitig, alle Zeitungen gerichtlich verfolgen lassen zu wollen, welche sie künftig der Theilnahme an politischen Intriguen beschuldigen.

Nach einer weiteren Meldung des Reuterschen Bureaus aus Capetown befanden sich in der in Brand gerathenen Diamantengrube von de Beers bei Kimberley, als der Eingangsschacht in Brand gerieth, neueren Meldungen zufolge 800 Personen, meist Eingeborene. 43 Weiße und etwa 460 Eingeborene wurden lebend aufgefunden. Die Hoffnung auf Rettung der Uebrigen ist aufgegeben.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Juli 1888.

— Se. Majestät der Kaiser empfing gestern Mittag im Königl. Schlosse, wie die „Magdeb. Ztg." meldet, die Mitglieder der noch von Kaiser Friedrich eingesetzten Kommission, die eine neue Exerzier-Ordnung für die deutsche Infanterie vorzuberathen hatte. Dieselbe hat dem Vernehmen nach ihre Arbeiten beendet, die lediglich als Grundlage für die entscheidenden Berathungen der großen, demnächst zusammentretenden Kommission dienen sollen. Der letzteren werden auch bayerische, württembergische und sächsische Offiziere angehören.

— Ihre K. H. die Prinzessin Heinrich von Preußen ist leicht erkrankt. Infolge dessen wurde auch ihre Abreise nach Wolfsgarten verschoben.

— Ueber die Abreise der Söhne der Kaiserlichen Majestäten nach Oberhof in Thüringen haben der ungünstigen Witterung wegen endgültige Bestimmungen noch nicht getroffen werden können.

— Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Ihre Majestät, die regierende Kaiserin, den Namen Augusta Victoria (nicht umgekehrt) führt. Haupt- und Rufname ist Victoria.

— Nach einer Pester Localcorrespondenz werden in Gödöllö bereits jetzt für den im September stattfindenden Besuch Kaiser Wilhelms Vorkehrungen getroffen.

— Auf Requisition der Staatsanwaltschaft wurde gestern die Morgenausgabe der „Danziger Zeitung" beschlagnahmt, Nachmittags jedoch wieder freigegeben. Der Grund liegt in dem Abdruck eines Auszugs der „Münchener Allgemeinen Zeitung" einer Correspondenz des „Skotsman", in welcher eine Aussprache Mackenzies über den Gesundheitszustand Sr. Majestät des Kaisers enthalten war. Es handelt sich um eine jener gehässigen Aeußerungen in anscheinend harmloser Form, womit jetzt nicht Mackenzie allein die öffentliche Meinung zu vergiften versucht, und welche die freisinnigen Blätter in ihrer Taubenunschuld gewissenhaft sammeln.

— Die zum Studium der Dombaufrage gebildete Immediatkommission besteht nach dem Centralblatt für Bauverwaltung aus den Herren Wirklicher Geheimer Ober-Regierungsrath Dr. Schöne, Geh. Ober-Reg.-Rath Spieker, Geh. Ober-Reg.-Rath Dr. Jordan, Geh. Reg.-Rath Persius, Ober-Bankdirektor Wiebe, Geh. Ober-Baurath Prof. Adler, Geh. Ober-Finanzrath Grandke, Geh. Ober-Reg.-Rath Graf von Unruh, Geh. Reg.-Rath Dr. Dohme, Vize-Präsident des Evangelischen Ober-Kirchenrathes Wirkl. Geh. Ober-Konsistorialrath General-Superintendent Dr. Brückner, Ober-Hofprediger General-Superintendent Dr. Kögel und Ober-Konsistorialrath Hof- und Domprediger Bayer.

— In der hiesigen Hedwigskirche findet am 20. August die Consecration des neuen Armeebischofs Aßmann durch den Fürstbischof Dr. Kopp statt.

— Die große Herbstparade des Gardekorps vor dem Kaiser wird, nach der „Staatsb. Ztg.", da der 2. September in diesem Jahre auf einen Sonntag fällt, schon am 1. September auf dem Tempelhofer Felde stattfinden.

— Dr. Fritz Bramann, der bekanntlich am 9. Februar unter so schwierigen Verhältnissen in San Remo die Tracheotomie an Kaiser Friedrich ausgeführt hat, habilitirte sich gestern Mittag als Privatdozent der Chirurgie an der hiesigen Universität.

— Der verantwortliche Redacteur der „Köln. Ztg." ist wegen Beleidigung des Fürsten Reuß ä. L. zu einem Monat Festungshaft verurtheilt worden. Die „Köln. Ztg." hatte eine Meldung aus Thüringen gebracht, wonach Fürst Reuß keinen Fuß breit Greizer Erde für ein Kaiser Wilhelmdenkmal hergeben und auch die Aufstellung eines solchen Denkmals auf dem Markt zu Greiz nicht gestatten wolle. Der Verurtheilte hat die Revision angemeldet.

— Einer Pariser Nachricht zufolge soll die deutsche Botschaft das Visa der Pässe zur Reise nach Elsaß-Lothringen allen Franzosen verweigern, welche im Alter von 20 bis 25 Jahren stehen d. h. dem französischen Heere activ angehören. Diese Nachricht ist unzutreffend.

-- Dem Vernehmen nach war in neuerer Zeit die Frage in Anregung gebracht worden, ob denjenigen Privat-Lehranstalten, deren Abgangszeugnisse für geeignet erklärt sind, den Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienste zu führen, die Befugniß zugestanden werden könne, besonders ausgezeichnete Schüler nach einem vorzüglichen Ausfalle des schriftlichen Examens von der mündlichen Prüfung zu dispensiren. Diese Frage ist Seitens des Reichskanzlers im verneinenden Sinne entschieden worden, und infolge dessen haben die preußischen Provinzial-Schul-Collegien, welchen die Leitung der Abgangsprüfungen an den militärberechtigten Privat-Anstalten obliegt, Anweisung erhalten, eine Dispensation von der mündlichen Prüfung, nach Analogie des bei öffentlichen, bereits anerkannten Anstalten zuläßigen Verfahrens niemals zuzugestehen.

— Zur Vertheilung an die Ueberschwemmten hat Professor Dr. Seibert in New-York über 6000 Mark, welche von den dortigen Deutschen gesammelt worden sind, an Ihre Majestät die Kaiserin überweisen lassen.

Greifswald, 14. Juli. Der Professor der Anatomie, Dr. Ludwig Julius Budge ist heute Vormittag gestorben.

Karlsruhe, 14. Juli. Der Landtag wird am Mittwoch durch den Großherzog geschlossen werden.

Wiesbaden, 14. Juli. Die Königin von Serbien ist gestern Abend nach Wien abgereist.

Ausland.

Wien, 14. Juli. Der Kaiser hat die Wahl des Legationsraths Dr. Brugsch in Berlin und des Geheimen Ober-Regierungsraths Professor Dr. Bucheler in Bonn zu correspondirenden Mitgliedern der Wiener Akademie der Wissenschaften bestätigt.

Wien, 14. Juli. Die Königin Natalie von Serbien trifft heute Abend unter dem Inkognito einer Gräfin Takova hier ein. Es ist nicht bekannt, wie lange sie hier zu verweilen gedenkt.

Paris, 15. Juli. Trotz der Straßenanschläge, durch welche die Boulangisten aufgefordert waren, sich gestern Abend auf der Place de la Concorde einzufinden, fand keine größere Kundgebung statt, die Manifestationen beschränkten sich auf das Absingen einiger boulangistischer Lieder, mit welchen einzelne Trupps die Straßen durchzogen. Nur im Quartier Latin kam es mit Studenten zu einem thätlichen Zusammenstoß, wobei ein Student verwundet wurde.

Paris, 15. Juli. Die Besserung im Zustande Boulangers ist anhaltend.

Petersburg, 14. Juli. Boulangers Verhalten wird von der Petersburger Presse durchweg aufs Abfälligste beurtheilt.

St. Petersburg, 15. Juli. Für den Aufenthalt des Kaisers Wilhelm werden die Räume des Schlosses Neu-Peterhof in Stand gesetzt. Gerüchtweise heißt es, Kaiser Alexander werde auf dem Kriegsschiffe „General-Admiral", auf welchem, und nicht auf der „Dershawa", er seine Reise nach den finnischen Scheeren angetreten, dem Kaiser Wilhelm auf offener See entgegenfahren.

Belgrad, 14. Juli. Der Separatzug mit dem König und dem Kronprinzen rollte um 7 Uhr 42 Minuten in die Halle des Belgrader Bahnhofes. Auf dem Perron waren sämmtliche jetzige und einige gewesene Minister, Episkopat und Generalität vollzählig, die Spitzen der Behörden und zahlreiches Publikum versammelt. Das Bataillon, das des Kronprinzen Namen trägt, war zum Empfang aufgestellt. Bei dem Eintreffen des Zuges intonirte die Musikkapelle die Volkshymne. Der Kronprinz verließ lächelnd den Waggon, nahm den Rapport des kommandirenden Offiziers entgegen, schritt das Bataillon entlang und reichte den Offizieren die Hand. Der König, welcher inzwischen den Episkopat und die Minister begrüßt hatte, geleitete nun den Kronprinzen zur Generalität. Dieser drückte sämmtlichen Mitgliedern die Hand. Hierauf stellte der König die Minister vor. Christitsch begrüßte den Kronprinzen mit einigen Worten, ebenso der Bürgermeister. Auf der Straße harrte eine unabsehbare Volksmenge, die den Königlichen Wagen enthusiastisch begrüßte. Der Gesammtanblick war ergreifend. Das Aussehen des Kronprinzen war vortrefflich. Von den Vertretern der auswärtigen Mächte waren die Oesterreichs und Deutschlands erschienen. Nach der Ankunft im Konak huldigten sämmtliche hohen Würdenträger dem Kronprinzen. Die Stadt ist beflaggt und illuminirt. Um 9 Uhr defilirte ein Fackelzug unter Mitwirkung sämmtlicher Gesangsvereine.

Provinzial-Nachrichten.

)(**Kulmsee**, 15. Juli. (Verschiedenes.) Durch den anhaltenden Regen der letzten Zeit ist die Heu- und Kleeernte sehr verzögert und sind dem Landmann bedeutende Unkosten verursacht worden, auch die Qualität des Heues hat theilweise sehr gelitten. Ebenso in der Vogelwelt macht die Nässe und Kälte großen Eindruck; man sieht viele Schwalben, welche ganz erschöpft und verhungert am Boden liegen oder sich greifen lassen. Ein Umschwung in der Witterung wäre daher wohl erwünscht, zumal die Roggenernte vor der Thür steht. — Allerorten hört man von Bienenzucht-Vereinen, in welchen Imker ihre Ansichten gegenseitig austauschen, sich belehren, wodurch Verbesserungen auf dem Gebiete der Bienenzucht alsbald zum Gemeingut aller Mitglieder werden. Wäre es nicht möglich, daß auch für Kulmsee und Umgegend sich ein solcher Verein gründen ließe? An gediegenen Kräften, denselben zu leiten, wäre wahrlich kein Mangel. Gerade hier, wo bei den meisten kleinen Imkern noch nach der alten Methode prakticirt wird, könnte durch den in Rede stehenden Verein großer Nutzen gestiftet werden. Darum frisch an's Werk, Gründung eines Bienenzuchtvereins für Kulmsee und Umgegend! — Die Preise für Schweine und Vieh sind noch immer sehr niedrig. So kaufte man hier in letzter Zeit 6 bis 9 Wochen alte Ferkel, das Paar mit 6 bis 7 Mark.

Dt. Eylau, 13 Juli. (Wildstand.) Einer bei Gelegenheit der Versammlung des preußischen Forstvereins veröffentlichten Beschreibung des gräflich Finkenstein'schen Forstreviers entnehmen wir folgende Notiz: Die harten Winter 1885/86 und namentlich 1887/88 haben trotz der regelmäßigen, stets im November beginnenden Fütterungen dem Wildstand bedeutend geschadet. Dem drei Monate lang andauernden strengen Frost bei durchschnittlich 1 Meter hohem Schnee mit Eiskrusten und hauptsächlich auch dem Wassermangel haben die jungen und schwachen Thiere nicht widerstehen können. Der Verlust im letzten Winter beziffert sich auf 14 Stück Rothwild, 140 Stück Rehe und 25 Hasen. Der zeitige Bestand dürfte betragen: etwa 60 Stück Rothwild und 100 Rehe. Im Uebrigen thun die Nachbarn das ihrige, um den Wildstand nicht eine übermäßige Höhe erreichen zu lassen.

Marienburg, 13. Juli. (Beim hiesigen Brückenbau) soll hinfort auch Nachts bei electrischer Beleuchtung gearbeitet werden. Die dynamo-electrische Maschine wird in den nächsten Tagen hier eintreffen.

Marienburg, 13. Juli. (Ertrunken.) Am Montag ertrank in dem Teiche in Hoch-Stüblau beim Baden der 4. Lehrer der hiesigen kathol. Freischule, Herr Schnaase, indem er im Wasser von den Krämpfen befallen wurde.

Elbing, 13. Juli. (Vaterländischer Frauenverein.) Der Vaterländische Frauenverein hat im Ueberschwemmungsgebiet im Ganzen 1600 Familien mit 7000 Köpfen mit Kleidern, Wäsche und Fußbekleidung versehen.

Berent, 12. Juli. (Zwangsversteigerung.) Das 535 Hektar große Gut Alt-Grabau wurde in der heutigen Zwangsversteigerung von dem Administrator Göldel aus Czapielken für 162 000 Mk. erstanden. Der Vorbesitzer hatte für das Gut vor 12 Jahren 220 000 Mk. bezahlt.

):(**Krojanke**, 14. Juli. (Lehrerkonferenz.) In der unter dem Vorsitz des Rektors Pagio heute hier stattgefundenen üblichen Monatskonferenz mit den städtischen Lehrern hielt Herr Lehrer Schneider von hier einen Vortrag über das Thema: „Wie wird man sich am besten vor Ueberschreitungen in der körperlichen Züchtigung der Schüler schützen?" Die von ihm aufgestellten Thesen waren folgende: 1) Aus Gründen des Unterrichts und der Erziehung muß der Schule das Recht der körperlichen Züchtigung zuerkannt werden. 2) Körperliche Züchtigungen treten erst dann ein, wenn die gewöhnlichen Stufen der Ermahnungen und Drohungen sich als fruchtlos erwiesen haben. 3) Die körperliche Züchtigung, ein nach These 1 integrirender Theil des Erziehungswerkes, darf nicht zu einem gewohnheitsmäßigen Uebel des Lehrers werden. 4) Der Lehrer lasse sich nicht durch eine augenblickliche Aufregung die Strafe in den Stock diktiren. Erst Abkühlung — und dann Strafe. 5) Der launenhafte, kränkliche und von Familienkreuz aller Art heimgesuchte Lehrer sollte am allerwenigsten vom Stocke Gebrauch machen. 6) Der Lehrer erforsche die körperlichen Gebrechen seiner Schüler und bemesse die Züchtigung nach ihrer Individualität. 7) Vor allen Dingen hat der Lehrer bei der Züchtigung den Geschlechtsunterschied zu berücksichtigen. In der sich hieran anschließenden Debatte wurde die Streichung von These 5 beantragt, wogegen die anderen Thesen meist in unveränderter Fassung angenommen wurden. In der nächsten Konferenz wird der Lehrer Lehmann einige Sinnsprüche Rückerts mit den Kindern der Oberstufe behandeln. Gleichzeitig wird der Lehrer Wölke einen Vortrag über das Thema: „Wie kann der Lehrer auf Grund der allgemeinen Bestimmungen eine möglichst vollkommene Beherrschung in der deutschen Muttersprache im mündlichen und schriftlichen Ausdruck erzielen" halten. Nach Verlesung des Konferenzberichtes voriger Konferenz wurde die Versammlung geschlossen.

Schlochau, 13. Juli. (Die Verwaltung des hiesigen Landrathsamtes) ist dem Herrn Regierungsassessor Kersten, welcher zur Zeit Herrn Landrath Gerlich in Schwetz vertritt, übertragen worden.

---

und mir soll's wahrhaftig nicht darauf ankommen, auf der Hochzeit des Lammwirthssohnes zu tanzen."

Wally blickte ihn ernst an. „Verheirathet sich Paul?"

„Man sagt's," gab der Müller rauh zurück. „Es soll ein hübsches, reiches Mädchen sein, um das er freit."

„Du spaßest, Vater!"

„Fällt mir nicht ein. Hast Du denn in Deiner Krankheit vergessen, daß er bis über die Ohren in ein Mädchen verliebt ist, das ihn herzinnig wieder liebt?"

„O nein," versetzte Wally rasch, „das hab ich nicht vergessen. Aber," fuhr sie stockend fort, „was nützt den Beiden ihre Liebe, wenn ihnen der Vater nicht seinen Segen geben will?"

„Hm," räusperte sich der Müller, „die Menschen ändern sich oft über Nacht. Wie wär's, wenn ich mit dem harten Alten ein vernünftiges Wort spräche?"

„Das wär' gescheidt," rief lachend das Mädchen, indem es sich im Bett emporrichtete und in die Hände klatschte. „Ich glaube, Du bringst ihn herum."

„Will's gleich einmal probiren," versetzte Steinert so barsch als möglich und ging dann zur Thür hinaus. Gleich nachher aber kam er mit Paul zurück, führte ihn zu Wallys Lager und fügte mit den Worten ihre Hände in einander: „Da habt Ihr Euch — und fortan sei Friede zwischen uns!"

„Amen!" erklang von der Thüre her eine Stimme. Es war Amrei, die mit dem Schloßherrn und Edwin den beiden Männern gefolgt war und jetzt mit einem dankbaren Blick des Schwagers Hand herzinniglich drückte.

Wehlau, 13. Juli. (Der große Wehlauer Pferdemarkt), welcher Montag begonnen hat, war trotz des nicht sehr günstigen Wetters recht zahlreich mit Pferden aller Kategorien beschickt. Der Handel war ein lebhafter und erstreckte sich auf Pferde aller Kategorien, doch war gutes Material bevorzugt. Für edle Pferde wurden 1200—2000 Mk., vereinzelt auch 3000 Mk. und darüber gezahlt. Auch in schweren russischen Pferden, die in großer Anzahl zum Markt gebracht waren, entwickelte sich ein lebhafter Handel zu Preisen von 500 bis 900 Mk.

Aus dem Kreise Mohrungen, 13. Juli. (Die Diphtheritis) herrscht in Gerswalde in geradezu erschreckender Weise; es starben in einer Familie alle sechs, in einer anderen vier Kinder, während die Mutter und die beiden letzten Kinder noch darniederliegen. Aerztliche Hilfe wird nicht in Anspruch genommen, denn die Leute sind thörichter Weise der Ansicht, daß bei dieser Krankheit ärztliche Hilfe nichts nütze.

Bromberg, 13. Juli. (Cigarren aus Kameruner Tabak) bilden auch schon hierorts einen Handelsartikel. Vor einiger Zeit sind etwa 20 Ballen Kameruner Tabak in Hamburg eingetroffen. Der Tabak wurde dort vermischt mit anderen Sorten zu Cigarren verarbeitet, von denen sich auch ein hiesiger Händler einige Tausend Stück hat kommen lassen. Der Kameruner Tabak besitzt ähnliche Eigenschaften wie der holländische und er dürfte mit der Zeit dem letzteren starke Konkurrenz machen. (Ostd. Pr.)

Posen, 14. Juli. (Unter Kuratel.) Das Amtsgericht zu Margonin hat den Majoratsherrn Grafen Sigismund Potulicki in Prochnowo als Verschwender erklärt.

Lokales.

Thorn, 16. Juli 1888.

— (Der Bischof von Kulm, Herr Dr. Redner), ist zur Zeit auf einer Firmungsreise durch den nördlichen Theil der Provinz Westpreußen begriffen. Vorgestern traf derselbe, feierlich empfangen, in Putzig ein.

— (Personalien.) Zu Landräthen sind ernannt: die Regierungs-Assessoren von Kalckreuth zu Cammin, Petersen zu Briesen, Hagen zu Pr. Stargard, von Jarotzki zu Gostyn, Daum zu Grätz, von Hellmann zu Lissa, der Kirchspielvogt Hauptmann a. D. von Goetze zu Schildberg, der Polizei-Distrikts-Kommissarius, Rittmeister a. D. von Zawadzky zu Witkowo, der Premier-Lieutenant a. D. von Pelcke zu Koschmin und der Gerichts-Referendarius a. D. Dr. von Willich zu Birnbaum.

— (Vacante Kreisthierarztstelle.) Die Kreisthierarztstelle des Kreises Graudenz, mit welcher ein Gehalt von 600 Mk. verbunden ist, ist erledigt. Bewerber haben sich bei dem Herrn Regierungspräsidenten binnen 6 Wochen zu melden.

— (Ergänzungswahlen.) In diesem Herbste finden die Ergänzungswahlen für die evangelischen Gemeindekirchenräthe und Gemeinde-Vertretungen statt. Das Konsistorium in Danzig weist nun in einem Erlaß an die Pfarrer und Superintendenten darauf hin, daß an der Wahl nur diejenigen Gemeindeglieder Theil nehmen dürfen, welche vor Abschluß der Wählerliste in dieselbe eingetragen sind, daß der Abschluß der Wählerliste mit Ende August des Wahljahres zu erfolgen hat, und daß der Termin des Abschlusses, sowie die Aufforderung zur Anmeldung Derjenigen, welche in die Wählerliste noch nicht eingetragen sind, an den dem Abschlußtermin vorangehenden beiden Sonntagen von der Kanzel bekannt zu machen sind, sowie daß die Wahl selbst an einem Sonntage im Herbst, jedenfalls aber vor Ende Oktober vorzunehmen ist. Für die Vornahme der Wahl ist demnach der späteste Termin der 22. Sonntag nach Trinitatis, der 28. Oktober.

— (Aus dem Pferde-Versicherungsfonds) des Provinzial-Verbandes von Westpreußen sind im vergangenen Etatsjahre 51 802 Mk. Entschädigungen gezahlt worden. Der Rindvieh-Versicherungsfonds hat keine Entschädigungen zu zahlen gehabt.

— (Buttersendungen) werden von der Post in der Zeit, in welcher eine nachtheilige Einwirkung der Hitze zu besorgen ist, nur dann zur Beförderung angenommen, wenn die Verpackung eine derartig feste und sichere ist, daß ein Hervorquellen der flüssig gewordenen Butter während des Transports unter keinen Umständen eintreten kann. Nach den Bestimmungen der Postordnung haben die Auflieferer von Buttersendungen für jeden Schaden aufzukommen, welcher durch die mangelhafte Verpackung an anderen Sendungen verursacht werden sollte. Das sicherste Transportgefäß, in dem die Butter auch nach sechs- bis zehnstündiger Reise nicht weich wird und an Qualität nicht verliert, ist das folgende: In ein Holzkistchen mit doppelter Wandung und einer Luftschicht dazwischen kommt ein Blecheinsatz, zwischen Holz und Blech jedoch eine dicke Filzlage. Der Deckel wird mit einem schließenden Blechdeckel versehen, auf diesen kommt oben wieder eine an den Kanten ganz eng anschließende dicke Filzplatte und hierauf erst der Holzdeckel. Vor der Versendung wird die offene Kiste mit der bereits darin befindlichen Butter für mehrere Stunden in den Eiskasten gestellt. Diese Versandkisten halten, wenn sie exact gearbeitet werden, derart kühl, daß beim Oeffnen derselben aus dem inneren Raum sich die kalte Luft dunstartig erhebt.

— (Innungs-Sitzung.) Am Sonnabend hielt die hiesige Schlosser-, Uhr-, Spor-, Büchs-, Windemacher- und Feilenhauer-Innung ihre dritte statutenmäßige Quartalssitzung ab; von 21 Mitgliedern waren 18 erschienen, 2 hatten sich entschuldigt. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1) Aus- und Einschreiben von Lehrlingen. Zum Ausschreiben hatten sich 4 Schlosserlehrlinge und 1 Feilenhauer-Lehrling gemeldet und ihre Gesellenstücke vorgelegt; letztere wurden von der Prüfungskommission für gut befunden, worauf Obermeister Putschbach nach einer kurzen Ermahnung die Lehrlinge im Namen der Innung freisprach und beglückwünschte. Eingeschrieben wurden 9 Schlosserlehrlinge, welche gleichfalls vom Obermeister auf ihre Pflichten als Lehrlinge hingewiesen wurden. 2) Ein Antrag des Feilenhauermeisters Seepolt in Betreff seiner Zugehörigkeit zur Innung wurde erledigt. 3) erfolgte die Vorlegung einer von Seiten der Regierung und der Magistrats-Behörde eingegangenen Urkunde, betreffend die Ertheilung der Rechte aus § 100e der Gewerbeordnung an die Innung; von der Urkunde wird Kenntniß genommen. 4) Der Antrag des Obermeisters Putschbach auf Anschaffung eines Bücherspindes zur Aufbewahrung von Innungsbüchern und Schriften wird angenommen; mit der Anschaffung des betr. Spindes werden 2 Kommissionsmitglieder beauftragt. 5) wird ein prachtvolles Photographie-Album, ein Geschenk des Mitmeisters Herrn Uhrmachermeisters Max Lange, vorgelegt. Die Versammlung beauftragt den Obermeister, Herrn Lange den Dank der Innung auszusprechen. Dieses geschieht. Nachdem noch die Beitragszahlung an die Innungskasse und an die Verbandskasse pro 1888/9 erfolgt war, war die Tagesordnung erledigt. Die Mitglieder begaben sich darauf zur gemeinschaftlichen Tafel und vergnügten sich bei Bier und guter Weinbowle bis in die Nacht hinein.

— (Schützenfest Mocker.) Das hier nun schon seit Jahren so gerne gesehene Schützenfest erhielt heute in Folge des bis in die Nachmittagsstunden andauernden Regens eine wesentliche Beschränkung. Der Festzug, das Concert und Feuerwerk mußten leider ausfallen. Das Königsschießen, zu dem sich auch Briesener Kameraden eingestellt hatten, ging programmmäßig von Statten. Es erwarben: Kameraden A. Deltow die Königswürde, Kißner erste Ritterwürde, Schroeter II zweite Ritterwürde. Als bester fremder Schütze erhielt Herr Schünauer aus Briesen ein Erinnerungskreuz. Mit dem Königsschießen war ein Prämienschießen verbunden und wurden 26 Kameraden mit den auf sie entfallenden Gewinnen, bestehend in recht hübschen Gegenständen für den Haushalt, erfreut. Gleichzeitig wurde beschlossen, am Sonntag den 22. d. Mts., von Nachmittags 3 Uhr ab, ein Prämienschießen mit Concert und Feuerwerk ꝛc. bei evtl. gutem Wetter zu veranstalten.

— (Die Tyroler Concert-Sänger-Gesellschaft), welche gestern und vorgestern im Garten-Salon des Schützenhauses gastirte, hatte namentlich gestern ein starkes Auditorium angezogen. Ihre Leistungen standen denjenigen ihrer zahlreichen Vorgänger, die sich alle einander nähern, gleich. Zu bemerken bleibt hierbei nur, daß diese alten, recht alten Natur-Sänger-Gesellschaften — aus dem Zillerthale — noch immer den Reiz der Neuheit sich bewahren und mit ihren eigenartigen Melodien angenehm unterhalten.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 9 Personen.

— (Gefunden) wurde ein Bund Schlüssel in der Elisabethstraße. Näheres im Polizei-Sekretariat.

— (Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug 1,03 m.

z **Podgorz**, 16. Juli. (Diebstahl.) In der Nacht vom 14. zum 15. d. Mts. drangen Diebe in die Giebelstube des Hauses des Bäckermeisters Emil Haß in dem benachbarten Piaski und stahlen demselben 2 Oberbetten, vier Kopfkissen und zwei leinene Laken; darauf erbrachen sie einen dort stehenden, dem Bäckergesellen Kerber gehörenden Kasten und entwendeten aus demselben einen Anzug im Werthe von 45 Mk., 2 Hemden, ein Portemonnaie mit einer Uhrkette, eine Cigarrentasche, Taschentücher, Stiefeln u. s. w. Die Diebe waren mit Hilfe des Zaunes auf das Pappdach geklettert und hatten von dort aus den Weg durch das leichtzuöffnende Fenster, welches von innen nicht zugehakt war, genommen. Bei ihrem Rückzuge ließen sie an dem Zaune ein Paar Holzpantoffeln stehen. Von dem Vorgefallenen wurde der Polizeibehörde sofort Mittheilung gemacht, doch sind die Diebe bisher noch nicht ermittelt worden.

Kleine Mittheilungen.

Toulon, 12. Juli. (Verurtheilung.) Das Zuchtpolizeigericht sprach nach einer fünftägigen Verhandlung den Weingroßhändler Villeneuve von der Anklage frei, vergiftete Weine und andere Getränke, welche schädliche Stoffe enthielten, verkauft zu haben, verurtheilte denselben jedoch wegen Fahrlässigkeit zu 20 Tagen Gefängniß und 100 Francs Geldbuße.

London, 9. Juli. (Der schlaue Bob.) Gelegentlich der in diesen Tagen hier stattfindenden Hundeausstellung erzählt der Spektator folgende „beglaubigte" Anekdote: „Bob ist ein zwei Jahre alter Bullenbeißer, mit einem Kopf von massiver Stärke, aber sanftem Ausdruck. Eines Tages sah man ihn eine Henne sanft im Maule in seinen Stall tragen. Er trug sie fein säuberlich in eine Ecke, stand Schildwache vor dem Stall, während die Henne ihr Ei legte, das Bob sofort verzehrte. Von diesem Tag an waren Bob und die Henne intime Freunde; die letztere weigerte sich, anderswo als im Hundestall zu legen, und Bob schob ihr die feinsten Leckerbissen aus seinem Trog zu. Bob hatte sich die Sache jedenfalls genau ausgedacht. Eier waren nach seinem Geschmack; er fand heraus, daß Hühner Eier legen und daß er sich am besten einen frischen Artikel damit sichern konnte, daß er eine Henne für sich behielt."

London, 10. Juli. (Eine eigenthümliche atmospärische Erscheinung) wurde gestern im Kanal beobachtet. Die Luft war nämlich so dünn, daß man von Dover und Folkestone aus eine Fernsicht von dreißig bis vierzig Meilen hatte. Der Leuchtthurm von Kap Grisnez bei Calais und der Thurm der Kathedrale und die Napoleonssäule in Boulogne konnten deutlich mit dem bloßen Auge gesehen werden. Die Entfernung von Dover bis Boulogne beträgt 28 englische Meilen und die Napoleonssäule ist zwei weitere Meilen landeinwärts.

Newyork. (Ein schwarzer Moses.) Große Aufregung herrscht unter den Farbigen des ganzen Landes in Folge der Nachrichten von dem Auftauchen eines lang erwarteten Propheten, welcher berufen zu sein vorgiebt, sein Volk binnen kurzer Zeit nach der afrikanischen Heimath zurückzuführen. Die Bewegung ist um so bedenklicher, als sie von einem Manne ausgeht, welcher Seitens seiner schwarzen Brüder seit lange große Verehrung genießt. Der Name des neuen Mahdi ist „Reverend" Giles Moß, sein Wohnort Evansville in Indiania. Er ist 62 Jahre alt und war bis zum Bürgerkriege ein Sklave in Roan County; schon damals fiel er seinen Landsleuten sowohl als den Weißen durch seinen Geist, durch seine außergewöhnliche Begabung auf, so daß ihm auf Kosten seiner Herrschaft schon vor der Emancipation Unterricht zu Theil wurde. Später, da er frei geworden war, ward er Prediger und erwarb sich in seinem Amte die größten Sympathien, so daß im ganzen Staate keine die Schwarzen betreffende Neuerung ohne seine vorherige Zustimmung ausgeführt wurde. Solche Verehrung von Seiten des „white folks" stellte ihn in den Augen seiner Landsleute schon auf die Stufe eines Halbgottes. Man nahm an, er stehe in direkter Verbindung mit dem Himmel. Das hat „Reverend Moß" jetzt bestätigt, indem er der Welt bekannt macht, daß er einen göttlichen Befehl erhalten habe, die schwarzen Nachkommen des Ham zurückzuführen in die wilden Tiefen des dunkeln Erdtheils, damit sie sich dort durch das ganze Land verbreiten und ihren Brüdern das Christenthum predigen, die Götzenaltäre stürzen und den Kannibalismus ausrotten. So, erklärt der Prophet, erfülle sich die göttliche Mission der „schwarzen Amerikaner", die durch die Nacht der Sklaverei zum Lichte des Christenthums gehen mußten, um nun die noch in finsterer Barbarei lebenden äthiopischen Brüder zu erretten und zu civilisiren. Den Zeitpunkt der Auswanderung kann Moß noch nicht angeben, doch donnert er jeden Tag die Mahnung von der Kanzel, jeden Augenblick zum Verlassen Amerikas bereit zu sein. Die Telegraphen bringen diese Kunde in alle Gegenden der Union, alle schwarzen Priester stellen sich begeistert dem gottgesandten Propheten an die Seite und schon strömen enorme Massen Farbiger mit Weib und Kind nach Evansville, schon zählen die Anhänger des neuen Moses nach vielen Tausenden, die des Winkes harren, um ihm übers Meer zu folgen, in die Heimath ihrer Vorväter. Selbst im Norden beginnen zahlreiche schwarze Familien ihre Verhältnisse zu ordnen — ein Beweis dafür, daß die Bewegung durchaus nicht unbedenklich ist. Obgleich „Reverend Moß" seine Anhänger ermahnt, die Weißen trotz all der erlittenen Wehe beim Abschied zu segnen, herrscht nichtsdestoweniger auch unter den Weißen im Süden große Aufregung, da man fürchtet, daß die schwarzen Arbeiter ihre Felder verlassen werden, worunter besonders die Tabak- und Weizenproduktion Indianas enormen Schaden erleiden würde. Theilweise ist diese Befürchtung zur Thatsache geworden — denn ganze Countys sind schon von sämmtlichen Negern verlassen, die mit Hab und Gut dem Propheten entgegen wandern. (Frkf. Ztg.)

Mannigfaltiges.

(Ueber die Beerdigung Theodor Storm's in Husum) wird dem „Hamburger Korrespondent" von dort gemeldet: Am Sonnabend Nachmittag traf der Zug von Hademarschen-Haneran mit dem reichgeschmückten Sarge Theodor Storm's und den Familienmitgliedern des Dahingeschiedenen ein. Auf dem Bahnhofe waren die Leidtragenden versammelt, unter ihnen Oberpräsident Steinmann, Bürgermeister Gurlitt und die Stadtverordneten von Husum, welche zahlreiche Kränze auf den Sarg legten. Vom Rathhause wehte eine schwarze Trauerflagge. Unter Glockengeläute bewegte sich der imposante Leichenzug nach dem St. Jürgen-Kirchhof zur Familiengruft, wo zahllose Kränze von der Stadt und von Freunden, unter anderen von Paul Heyse, niedergelegt wurden. Anwesend waren außer dem Sohne des Verstorbenen, Rechtsanwalt Storm, eine große Anzahl dem Heimgegangenen befreundeter auswärtiger Schriftsteller. Viele eingegangene Telegramme bekundeten überdies, daß Zeit und Ort des Begräbnisses zu wenig bekannt gewesen sind, als daß die Absender persönlich hätten eintreffen können. Der Dichter ruht in seiner Vaterstadt neben seinen Eltern und seiner ersten Gattin nebst Kindern.

(Die deutsche Kraft- und Arbeitsmaschinen-Ausstellung) in München wird schon Freitag, den 27. Juli, eröffnet werden, fünf Tage früher, als es bestimmt war. Eine solche prompte Fertigstellung ihrer Aufgabe hat bisher wohl noch niemals eine Ausstellungs-Kommission erreicht.

(Ueber den Stadtbahnverkehr dreier Weltstädte) schreibt die „Baugewerks-Ztg.": London besitzt derzeit 61,18 Kilometer Untergrundbahnen, New-York 51,52 Kilometer und Berlin 12,145 Kilometer Hochbahnen. Die Zahl der Fahrgäste auf den Untergrundbahnen Londons betrug im Jahre 1887 rund 122 Millionen, die der Hochbahnen in New-York 159 Millionen und die der Hochbahnen Berlins 15½ Millionen, also 1 992 000 pro Kilometer in London, 2 599 000 pro Kilometer in New-York und etwa 1 273 000 pro Kilometer in Berlin. Die Kosten pro Fahrgast betragen in London 2 Cents (8½ Pf.), in New-York 3 Cents (12¾ Pf.), in Berlin dagegen 18 Pf. Die Gesammtkosten der Untergrundbahnen betragen in London 1840 Millionen Mark, die der Hochbahnen in New-York 1020 Millionen, in Berlin 60 Millionen Mk., also im Durchschnitt in London etwa 30 Millonen, in New-York etwa 19¾ Millionen und in Berlin etwas weniger als 5 Millionen Mk. pro Kilometer.

(Ein tragisches Geschick.) Dieser Tage hat sich der bisher in der Königl. Hofküche zu München verwendete Livreediener Gumbiller ertränkt. Gumbiller war jener Bedienstete, der in der Nacht des 13. Juni 1886, im Starnberger See den Leichnam König Ludwig's aus dem Schlamme auf den Kahn hob. Seit dieser Zeit ist Gumbiller nicht mehr gesund gewesen, und manchmal hörte man von ihm, daß es ihm wohl auch noch so wie seinem königlichen Herrn ergehen werde. Der Anblick von Wasser hatte ihn stets sehr unruhig gemacht.

(In einer elsässischen Stadt,) so erzählt „Schor. Familienbl.", standen neulich vor dem Schaufenster eines Buchhändlers, in welchem eine Photographie der Laokoongruppe auslag, einige elsässische Weiber. Da begann die ältere der Frauen, auf das Gemälde deutend: „Säht, desch is der Prüß, der Olle in der Mitten; da hat er die beeden Klennen, desch Elsaß unn desch Lothrink, unn hat se an sich eknüppert mit em Seil. Se wolle sich Beede löse, es gäht'r obersch nit, er hält gar zu feste, der Prüß." Die anderen Weiber staunten das so sinnreich erklärte Gemälde bewundernd an und kamen kopfschüttelnd zu dem Schlusse: „Ja, ja, er hält gar zu fähr feste — der böse Prüß!"

(Auch ein Getränk.) Kürzlich verstarb in Nordhausen ein trunksüchtiger Tischlergeselle, welcher in seinen Delirien über heftige Leibschmerzen geklagt hatte. Bei der Sektion fand man in seinem Magen einen Klumpen Schellack ½ kg schwer; es stellte sich heraus, daß der Geselle den zum Poliren in Spiritus aufgelösten Schellack getrunken hatte.

(Der dritte deutsche Scatcongreß) ist in Dresden programmmäßig verlaufen. Der Congreß war nur von 320 Spielern — gegen 800 in Altenburg beim ersten Congreß — besucht. Beim Festdiner theilte der Vorsitzende Engelhaupt das Ergebniß der Preisvertheilung mit; derselbe eröffnete unter dem Vorbehalt endgültiger Feststellung, daß den ersten Preis Herr Rönisch in Sebnitz errungen habe. Derselbe hatte von 31 Spielen 24 — die höchste Zahl — gewonnen. Den zweiten Preis hat ein Dresdener Herr, der nicht genannt sein will, auf die höchste Zahl der Points — 801 — gewonnen. Der dritte fällt Herrn Wolf-Altbach zu, welcher 11 Spiele gewonnen, ohne eins zu verlieren. Um den vierten Preis — für das theuerste Spiel — konkurrirten 3 Spieler, welche je ein Spiel mit 112 Points gewannen.

(Wie man in England Kartoffeln kocht.) Es fällt uns manchmal auf, daß in dem Menu einer englischen Mahlzeit die Kartoffel eine weit vornehmere Rolle spielt, als bei uns, wo sie weniger eine feine Zuspeise als vielmehr die untergeordnete, grobe Vervollständigung der anderen Gerichte vorstellt. In der That ist die dortige Kartoffel weit schmackhafter, als die unsere, dies liegt aber nicht an der Erdfrucht an sich, sondern an ihrer Zubereitung. Nicht in Wasser, wie hier, kocht man sie gar, sondern in folgender Weise: Ueber ein mehr breites als tiefes Gefäß mit kochendem Wasser wird ein gut passender Durchschlag gelegt und in diesen die rein geschälten Kartoffeln, die auf diese Weise von den aufsteigenden Dämpfen gekocht werden. Eine so zubereitete Kartoffel übertrifft die unsrige bedeutend an Wohlgeschmack.

(Ein Vogelkrieg.) Der Präfekt von Tirnowa berichtete, wie der „Frankfurter Zeitung" aus Sofia geschrieben wird, an die Regierung über einen merkwürdigen Vogelkrieg, welcher sich am vergangenen Donnerstag hoch in den Lüften bei Tirnowa abspielte. Schon am frühen Morgen dieses Tages sah man von Osten her eine ungewöhnlich große Anzahl — man glaubt etwa 200 — Adler den Flug auf die alte Zarenstadt nehmen, und bald darauf umkreisten die schwarzen Vogelkönige kreischend die Berge des Jantra. Eine große Volksmenge sah diesem Schauspiele zu, und sie wuchs noch, als einige Stunden später etwa 300 Störche von nordöstlicher Richtung gerade gegen die Adlerschaar flogen. Eine kurze Zeit schien es, als ob Adler und Störche stille ständen und ihre gegenseitigen Stellungen und Kräfte mustern wollten, dann aber gingen sie wie stürmende Kolonnen gegenseitig zum Angriff vor. Ein furchtbarer Kampf entbrannte. Bald sah man Störche, bald Adler als getroffene Opfer aus den Lüften zur Erde fallen, und erst nach einstündigem Gefecht, da sich schon die Reihen auf beiden Seiten stark gelichtet hatten, wurde der Kampf eingestellt. Die gefiederten Krieger traten danach in entgegengesetzter Richtung den Rückzug an, um möglicherweise, nachdem sie Verstärkungen gefunden haben, neuerdings auf dem Kampfplatze zu erscheinen. Nach einer ungefähren Schätzung dürften gegen 200 Todte beider Parteien auf der Wahlstatt geblieben sein. Die Regierung gab dem Präfekten Auftrag, die Berge absuchen zu lassen und eine genaue Zählung der todten Adler und Störche vorzunehmen. Man möchte gern wissen, wer aus dem Kampfe siegreich hervorgegangen ist.

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse."

(Wolffs Telegraphenbureau.)

St. Petersburg, 16. Juli. Das Eintreffen Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II. in Kronstadt wird Donnerstag Mittag erwartet.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	16. Juli.	14. Juli.
Fonds: festest.		
Russische Banknoten	193—50	192—85
Warschau 8 Tage	193—30	192—60
Russische 5 % Anleihe von 1877	100—70	100—90
Polnische Pfandbriefe 5 %	59—30	59—10
Polnische Liquidationspfandbriefe	53—60	53—60
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	101—40	101—50
Posener Pfandbriefe 4 %	102—70	102—70
Oesterreichische Banknoten	163—35	163—40
Weizen gelber: Juli-August	164—	164—75
September-Oktober	166—50	166—75
loko in Newyork	90—	89—75
Roggen: loko	125—	125—
Juli-August	126—20	126—50
September-Oktober	130—25	130—25
October-November	132—25	132—25
Rüböl: Juli-August	46—40	46—40
Septbr.-Octbr.	46—10	46—20
Spiritus: versteuert loko	fehlt	fehlt
70er "	33—90	34—10
70er Juli-August	32—90	33—20
70er September-October	33—50	33—80

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4. pCt.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Am 14. Juli sind eingegangen: von Scholim Wahl durch Ziemba 1 Trft., 2586 kfr. Balken und Mauerlatten; von F. Birnbaum durch Pernitz 2 Trft., 763 Rdkfr. 1366 kfr. Mauerlatten.

Königsberg, 14. Juli. Spiritusbericht. (Spiritus pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß unverändert. Ohne Zufuhr.) Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß. Loko kontingentirt 53,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., loko nicht kontingentirt 33,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Juli kontingentirt 53,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Juli nicht kontingentirt 33,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro August kontingentirt 53,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro August nicht kontingentirt 33,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro September kontingentirt 54,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro September nicht kontingentirt 34,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., loko versteuert —,— M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
15. Juli	2hp	751.4	+ 11.4	NW³	10	
	9hp	753.7	+ 12.8	N³	10	
16. Juli	7ha	755.6	+ 14.0	NW¹	5	

Bekanntmachung.

Die Liste der stimmfähigen Bürger der Stadt Thorn wird gemäß § 19, 20 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 in der Zeit vom 15. bis 30. Juli d. J. in unserem Bureau 1 während der Dienststunden zur Einsicht offen liegen, was hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß etwaige Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste von jedem Mitgliede der Stadtgemeinde in obiger Frist bei uns angebracht werden können, später eingehende Reklamationen aber nicht mehr berücksichtigt werden.

Thorn den 10. Juli 1888.

Der Magistrat.

Städt. Ziegelei Thorn.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß wir die **Preise für Ziegel ermäßigt** haben und zwar:

1. Sorte auf 33 Mk.
2. " " 28 "
3. " " 15 "

Außer von unserer Kasse werden wie bisher die Anweisezettel auch von Herrn Stadtrath **Richter** ausgefertigt.

Thorn den 14. Juli 1888.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Reparatur-Arbeiten an der katholischen Kirche zu Grzywna ausschließlich des Titels „Insgemein" auf 1858 Mark 60 Pf. veranschlagt, und die Reparatur-Arbeiten an den Gebäuden und Zäunen auf dem katholischen Pfarretablissement zu Grzywna ausschließlich des Titels „Insgemein" auf 2124 Mark 10 Pf. veranschlagt, sollen an den Mindestfordernden im Wege der Submission vergeben werden.

Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift: „Angebot auf die Reparatur-Arbeiten an der katholischen Kirche zu Grzywna und den Gebäuden und Zäunen auf dem katholischen Pfarretablissement zu Grzywna" versehen bis zum

Freitag den 27. Juli d. J. Vormittags 11 Uhr

hierher einzusenden und werden an gedachtem Zeitpunkte in Gegenwart der erschienenen Unternehmungslustigen oder deren Bevollmächtigter geöffnet werden.

Die Angebote müssen enthalten:

1. die ausdrückliche Erklärung, daß Bewerber sich den Bedingungen, welche der Ausschreibung zu Grunde gelegt und hier einzusehen sind, unterwirft;
2. die Angabe der geforderten Preise in Reichswährung, und zwar sowohl die Angabe der Preise für die Einheiten, als auch der Gesammtforderung; stimmt diese mit den Einheitspreisen nicht überein, so sind die letzteren maßgebend.

Die Kostenanschläge können während der Dienststunden in meinem Bureau eingesehen werden, auch sind Abschriften derselben gegen Erstattung der Schreibgebühren zu beziehen.

Thorn den 13. Juli 1888.

Landrath Krahmer.

Güter-Verkauf.

Das der Westpreußischen Landschaft gehörige im Schwetzer Kreise belegene

Rittergut Ebensee

soll im Wege der öffentlichen Lizitation an den Meistbietenden verkauft werden. Hierzu haben wir einen Termin auf

den 18. Oktober d. Js. Vormittags 10 Uhr,

in unserem Geschäfts-Lokale, Posenerstraße Nr. 2, anberaumt und laden Kauflustige mit dem Bemerken ein, daß vor der Zulassung zum Gebote eine Kaution von 20000 Mark baar oder in Pfandbriefen oder in preußischen Staatspapieren niedergelegt werden muß.

Das genannte Gut liegt drei Kilometer von der Eisenbahnstation Lnianno entfernt, enthält mit den zu demselben gehörigen Vorwerken nach dem Auszuge aus der Grundsteuer-Mutterrolle 1150 Hekt. 9 Ar 52 Qum., darunter circa 168 Hektar Wiesen und ist mit 1106,59 Thaler Reinertrag zur Grundsteuer und mit 1767 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Dasselbe ist im Jahre 1879 landwirthschaftlich abgeschätzt und der Werth desselben auf 432266,28 Mark angesetzt.

Die Taxe und die Verkaufsbedingungen können hier in unserem Bureau eingesehen werden, wir sind auch bereit, extraktive Abschrift der Taxe und Abschrift der Verkaufsbedingungen den Kaufliebhabern gegen Zahlung der Kopialien zuzustellen. Besichtigung des Guts kann jederzeit erfolgen.

Bromberg, den 7. Juli 1888.

Königl. Westpr. Provinzial-Landschafts-Direktion
Franke.

Abfahrt und Ankunft der Züge in Thorn
vom 1. Juni 1888 ab.

Abfahrt von Thorn:

(Stadtbahnhof) nach Culmsee - (Culm) - Graudenz - Marienburg.		
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	7.45	Vorm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	1.05	Nachm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	6.15	Abends
(Stadtbahnhof) nach Schönsee - Briesen - Dt. Eylau - Insterburg.		
Schnellzug (1—3 Kl.)	7.54	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	12.17	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	10.08	Abends
nach Argenau - Inowrazlaw - Posen.		
Personenzug (1—4 Kl.)	7.03	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	12.12	Nachm.
Gemischt. Zug (1—4 Kl.)	5.59	Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	10.13	Abends
nach Ottlotschin - Alexandrowo.		
Schnellzug (1—3 Kl.)	7.39	Vorm.
Gemischt. Zug (1—4 Kl.)	11.58	Vorm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	7.10	Abends
nach Bromberg - Schneidemühl - Berlin.		
Personenzug (1—3 Kl.*)	7.17	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	12.18	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	4.11	Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	10.18	Abends

Zwischen Thorn und Bromberg auch 4. Klasse.

Ankunft in Thorn:

(Stadtbahnhof) von Marienburg - Graudenz - (Culm) - Culmsee.		
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	9.35	Vorm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	3.51	Nachm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	9.36	Abends
(Stadtbahnhof) von Insterburg - Dt. Eylau - Briesen - Schönsee.		
Personenzug (1—4 Kl.)	6.41	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	3.19	Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	9.54	Abends
von Posen - Inowrazlaw - Argenau.		
Kourierzug (1—3 Kl.)	7.29	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.40	Vorm.
Gemischt. Zug (1—4 Kl.)	5.20	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	9.18	Abends
von Alexandrowo - Ottlotschin.		
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	9.51	Vorm.
Gemischt. Zug (1—4 Kl.)	3.39	Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	9.33	Abends
von Berlin - Schneidemühl - Bromberg.		
Schnellzug (1—3 Kl.)	7.16	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.24	Vorm.
Personenzug (1—3 Kl.)	5.54	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	9.40	Abends

Täglicher Kalender.

1888.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juli	—	—	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
August	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
September	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.